

Gabriele Wieseemann

DIE ERLÖSERKIRCHE IN BAMBERG

Ein Bau von German Bestelmeyer

MICHAEL IMHOF VERLAG



Inhalt

6	Vorworte
9	1. Eine neue evangelische Kirche für Bamberg: Planung und Bau
12	Frühe Pläne für eine zweite evangelische Kirche in Bamberg
15	Der Architekt German Bestelmeyer (1874–1942)
18	Bestelmeyers erster Entwurf für die Erlöserkirche, 1926
25	Bestelmeyers zweiter Entwurf für die Erlöserkirche, 1930
31	Der Bau der Kirche, 1930 bis 1932
	Die Innenausstattung und ihre Künstler, Frühjahr bis Herbst 1934
	2. Die Erlöserkirche als Baukunstwerk: eine Analyse
39	Rezeption von Baukunst der 1920er Jahre
40	Funktionalität
41	Bezüge auf historische Baukunst
50	Die Kirche als Gesamtkunstwerk
56	Das menschliche Maß
60	Biblische Symbolik
	3. Die Kirche in wechselnden Zeitläufen:
	Einweihung, Nutzung, Beschädigung und Wiederaufbau
63	Einweihung im Oktober 1934
64	Gesellschaftlich-politisches Umfeld der Zeit
66	Landesbischof Hans Meiser und der „Kirchenkampf“
68	Der Architekt und die Künstler – Biographien und Werke ab 1933
71	Ein neues Gemeindegebiet
71	Pfarrer Erwin Bruglocher (1880–1961)
72	Stadtkantor und Organist Georg Vogel (1915–1945)
74	Beschädigung der Kirche im Zweiten Weltkrieg, 1945
74	Wiederaufbau ab 1947
78	Pfarrhaus, Pfarramtsgebäude und Gemeindezentrum
80	Das Geheimnis der Sprache der Architektur
82	Anmerkungen
91	Abkürzungen
91	Quellen und Literatur
95	Dank
95	Abbildungsnachweise
96	Impressum



1.

Eine neue evangelische Kirche für Bamberg: Planung und Bau

Frühe Pläne für eine zweite evangelische Kirche in Bamberg

Die erste evangelische Kirche in der alten Bischofsstadt Bamberg war die ehemals katholische Stiftskirche St. Stephan. 1807 hatte der bayerische König Maximilian I. Joseph durch königlichen Erlass die Bildung einer evangelisch-lutherischen Gemeinde in Bamberg gestattet und ihr als Gotteshaus die Stephanskirche übergeben, die mit der Säkularisation funktionslos geworden war.¹

In den nachfolgenden Jahrzehnten wuchs die Stadt Bamberg erheblich und auch die evangelische Gemeinde wurde immer größer. Zählte sie 1807 nur 200 Mitglieder, gab es gut einhundert Jahre später nach dem Ersten Weltkrieg bereits 6.800 Protestanten,² die weiterhin mit nur einer Kirche auskommen mussten. Zwar war die Stephanskirche – außer an hohen kirchlichen Feiertagen – weiterhin groß genug, um alle Gottesdienstbesucher zu fassen, das größere Problem jedoch war ihre Lage. Ursprünglich relativ zentral situiert, war die Kirche durch das Stadtwachstum in Randlage geraten. Alle neuen großen Indus-

triegebiete, Militärareale und auch die Wohnsiedlungen hatten sich auf dem flachen Gelände im Osten jenseits des rechten Regnitzarms entwickelt. So wurde der Weg, den viele Protestanten zu Fuß zum sonntäglichen Gottesdienst zurückzulegen hatten, immer weiter und die Kirchenleitung fürchtete um die Anbindung der Gemeindeglieder an Glauben und Kirche.³

Es bestand großer Bedarf nach einer zweiten evangelischen Kirche. Als die Stadt Bamberg Ende des 19. Jahrhunderts das Gebiet östlich der Regnitz ordnete und dafür neue Baulinienpläne aufstellte, ergriff die protestantische Kirchenverwaltung unter Leitung von Dekan Georg Seeberger die günstige Gelegenheit, einen Bauplatz für eine zweite protestantische Kirche zu bestimmen. Eine Kommission aus Mitgliedern des Stadtrats und der Kirchenverwaltung besichtigte die Örtlichkeiten. Für geeignet befunden wurde die „Peunt“, eine tiefer liegende Fläche eines ehemaligen Regnitzmäanders, der seit dem Bau des Kunigundendamms 1889 hochwasserfrei war und nun bebaut werden konnte. Hier gab es lediglich einige Kleingärten. Dekan Seeberger bat die Stadt offiziell darum, „am Kunigundendamm ungefähr in der Mitte zwischen der Sophien- und der Luitpoldbrücke [heute Luitpold- und Marienbrücke] ein entsprechendes Areal gütigst reservieren ... zu wollen.“⁴

Blick über den rechten Regnitzarm auf die Erlöserkirche,
Foto: Emil Westphalen, um 1932

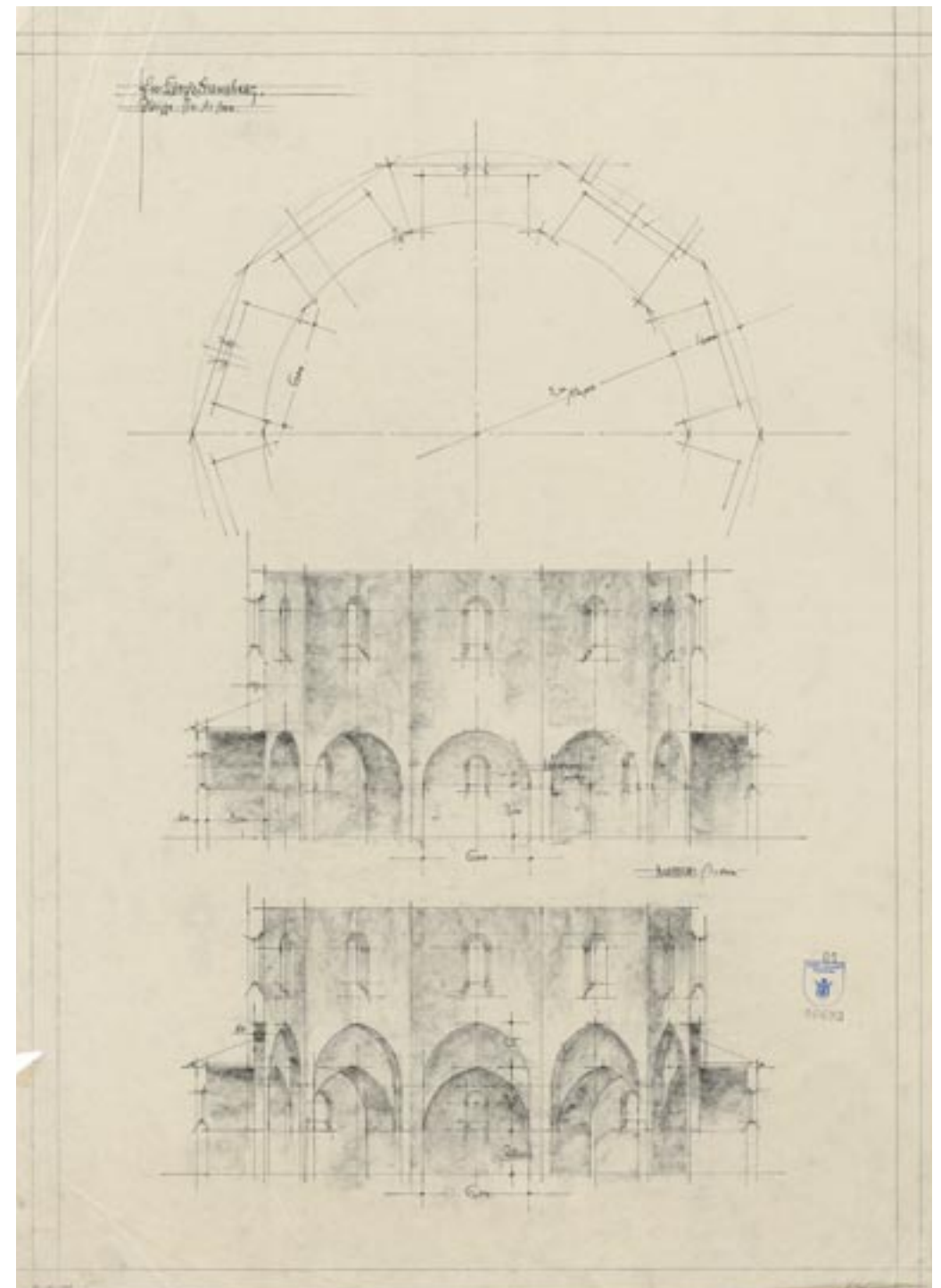
Bestelmeyers zweiter Entwurf für die Erlöserkirche, 1930

Dann aber kam es doch ganz anders. Innerhalb weniger Wochen plante Bestelmeyer die Erlöserkirche um und gab ihr ein ganz neues Erscheinungsbild.⁴⁵ Die Gründe dafür erläuterte der Architekt am 24. Januar 1930 in einer Ausschusssitzung, zu der er erneut nach Bamberg gekommen war, nun mit neuen Plänen und Modellen. „Zwei Gründe waren es vor allem, die Geheimrat B. veranlaßt hätten, eine Überprüfung der bisherigen Pläne u. Modelle vorzunehmen, nämlich d. Kostenfrage u. 2. die akustischen Verhältnisse. Dem Landeskirchenrat in München ist die Bau- summe von nahezu 600.000 RM zu hoch, da sein Zuschuß zu groß sein müßte. Die akustischen Verhältnisse sind in einem Zentralbau nicht immer gut. Es handelt sich also für den Architekten nunmehr darum, billiger u. akustisch gut zu bauen, ohne den Fassungsraum der Kirche zu verringern. Der Bauplatz wird – die 3 m abgerechnet – als normal bezeichnet. Zur Verbilligung der Fundation sind nun Eisenbetonplatten für den Grund vorgesehen, sodaß die Kirche gleichsam auf Füßen steht. ... Die Kirche wird nach dem abgeänderten Plan ein Zehneckbau mit einem Durchm. [Durchmesser] v. 32 m. Höhe bis zum Dach = 18 m. Der Grundriß überdeckt genau denselben Raum wie früher. Die Größenverhältnisse beim Turm sind die alten geblieben. (7 m : 7 m; h = 45 m) Die Kuppelform des Daches wurde aufgegeben u. dafür ein flaches Zeltdach gewählt. ... Über das äußere Gewand der Kirche ist man sich noch nicht klar. Am schönsten wäre Backsteinbau, doch käme diese Bauart ziemlich teuer.“ Dekan Heller dankte „Hr. Geheimrat Bestelmeyer für die trefflichen Ausführungen und bat die Damen u. Herren des Ausschusses sich zu dem umgearbeiteten Projekt zu äußern. In der einsetzenden Aussprache wurden alle aufgeworfenen Fragen eingehendst besprochen u.

besonders auch durch den Referenten das Bedenken darüber zerstreut, ob die Kirche in der veränderten Gestalt noch ebenso repräsentativ sei wie in der erstgedachten Form.“ Bestelmeyer informierte das Gremium auch über die reduzierten Kosten: „Die Gesamtbaukosten für Kirche, Sakristei u. Turm sind mit 480.000 RM veranschlagt; (die Inneneinrichtung mit 75.000 RM) Mehraufwand wegen des tief gelegenen Bauplatzes 40.000 RM, Auffüllen des Grundes 20.000 RM, die Heizung käme auf 6.000 RM zu stehen. ... Der Gesamtkostenvoranschlag liegt aus u. dürfte Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben. ... Kassenwart Alt konnte auf Befragen mitteilen, daß der Evgl. Kirchbauverein Bbg. bis gegen Ende 1930 über 347.000 RM verfügen würde. Damit wurde auch die Geldfrage als gelöst betrachtet.“ Das Gremium war mit den veränderten Plänen zufrieden: „Nach reiflichster Überlegung ... wurden die überarbeiteten Pläne von den Auschußmitgliedern einstimmig gutgeheißen u. außerdem beschlossen, den Antrag zum Beginn des Kirchbaues unverzüglich an die Kirchliche Oberbehörde zu stellen. Der Bau selbst soll sofort nach Eintritt günstigen Wetters begonnen werden.“⁴⁶

Ob Bestelmeyer mit der architektonischen Sprache seines ersten Entwurfs noch zufrieden war, ist nicht überliefert. Seit 1926 hatte sich im deutschen Bauwesen einiges getan. Etliche, noch in den frühen 1920er Jahren geplante expressionistische Gebäude waren inzwischen realisiert, darunter als besonders qualitätvolles Beispiel die katholische Kirche St. Heinrich in Bamberg (Planung ab 1923, Weihe 1929).⁴⁷ Seit Fertigstellung des Bauhaus-Gebäudes in Dessau im Dezember 1926 wurde auch die dort formulierte Neue Sachlichkeit weithin rezipiert.

Welche Formensprache diese Neubauten auch immer zeigten: Alle Architekten beschränkten den Weg zur Erneuerung der Baukunst, zur endgültigen Überwindung des als „unecht“ und



„Ev. Kirche Bamberg, Skizze“, Entwicklung des Grundrisses vom Rundbau zum Dekagon und Varianten für die Bögen des Kapellenkranzes, Zeichnung von German Bestelmeyer, 1930



Baustelle der Erlöserkirche mit Probewand, zweischaliges Mauerwerk mit Bogenfenster, Foto: Emil Westphalen, September 1930

Die Kirche als Gesamtkunstwerk

Die Kirche als Gesamtkunstwerk zu entwerfen, das bis ins kleinste Detail und jedes Ausstattungsstück vom Künstler selbst durchdacht war, so dass alle ästhetischen Aspekte zu einer geschlossenen Komposition zusammenwirken, war das Ziel von German Bestelmeyer. Er hat das nie schriftlich niedergelegt, wahrscheinlich deswegen, weil dieser Ansatz seinerzeit völlig selbstverständlich war. Die Erlöserkirche legt noch heute Zeugnis davon ab. Mit diesem Ansatz befand sich Bestelmeyer in Übereinstimmung mit den erklärten Zielen des Werkbundes, der das gesamte Lebensumfeld der Menschen gestalten wollte, eben „Vom Sofakissen zum Städtebau“.

Der Architekt entwarf also die Baukörper als große Formen in zueinander passenden Propor-

tionen: das Dekagon mit dem Kapellenkranz, die Vorhalle, den schlanken Turm und das Pfarrhaus. Dazu im Außenbereich das Gitter, die Bekrönung des Pyramiddaches, die Wetterfahne auf dem Turm und die Ziffernblätter und Zeiger der Turmuhr. Dazu im Innenraum der Kirche die Nischen, Gewölbe, Pfeiler, Fensterformate und die Decke, dazu die Altarnische mit Altar, Holzkreuz und Altarleuchtern, die Taufnische mit Windfang, Taufstein, Bank, Kerzenkonsole und Kerzenhalter, die Kanzel mit Aufgang, die Orgelempore mit Orgelprospekt und schließlich alle weiteren Gegenstände bis hin zu den Opferkästchen.

Kein Objekt war ihm zu gering, um es selbst zu entwerfen. Alle Gegenstände sollten in Größe, Proportion, Material und den Details auf den gesamten Kirchenraum bezogen sein, allen maß er eine relevante Aussage in der Gesamtkompositi-



Die Bögen des Kapellenkranzes werden über hölzernen Lehrbögen gemauert, Foto: Emil Westphalen, 25.10.1930



Maurer beim Setzen der Außenmauer des Turms, Foto: Emil Westphalen, 22.10.1931

on bei. Form und Material waren ihm dabei gleichermaßen wichtig.

Bestelmeyer fertigte Hunderte von Zeichnungen an, um alle gestalterischen Fragen zu klären.⁹⁰ Er skizzierte das Gebäude als Ganzes, das Gefüge des Mauerwerks aus Bruchsteinen und Ziegeln und widmete sich besonders den Bereichen um die Fenster, wo sich beide Materialien begegnen. Wichtig war ihm auch, wie genau die Entlastungsbögen über den Türen oder der Übergang von den steinernen Pfeilern zur aufgehenden Wand zu

mauern sind. Die Schichtung der flachen Ziegel im Innenraum entwarf er als dichte Textur. Auf der Baustelle wurden seine Vorgaben dann umgesetzt.

Ebenso verfuhr er bei der Ausstattung. Auch hier zeichnete er jedes Objekt so, wie er es sich für die Gesamtwirkung wünschte, und übergab es dann, wie oben schon erwähnt, zur Ausführung jungen Künstlern der Münchener Akademie oder auch Bamberger Kunsthandwerkern. Einzelne kleinere Metallarbeiten könnte er selbst ausgeführt haben.⁹¹

„Evang. Erlöserkirche Bamberg. Großes Kirchenfenster“, Ansichten von innen und außen, Querschnitte, Zeichnung von German Bestelmeyer, 20.10.1930

